

Unser Planet.

Blätter

Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

Unterhaltungsblatt.

N^o 171.

(VII. Jahrgang.)

Montag, den 18. Juli.

1836.

Winterhaid.

(Von Carl Beck.)

Lag des ersten Schnees Flocke

Auf den karggras'ten Auen, lag'st du nicht

Wie die erste Silberflocke

In dem Haar verblühter Frauen.

Und in meinem Kopfe brannten

Lichterlose Gluthgebilde,

Während meine Füße rannten

Durch die weiten Schneefelder.

Und da schien's mir, als ob trübe

Dort ein Mann im schwarzen Kleide,

Bränstig seine Arm' erhäbe,

Zu des Himmels Sternengeschmeide.

Ist's ein Mönch, dem's anbefohlen, an ad' Jamus

Sein Vergehen abzubüßen,

Tief im Schnee mit nackten Sohlen? —

Näher eilt' ich, ihn zu grüßen.

Blödes Auge! Eine Weide,

Und die Arme? Zweiggewinde,

Und der Mann im schwarzen Kleide?

Ah! die schwarze, harte Rinde,

Baum und Mönch! Die Arme heben

Sie mit frommelnnder Geberde,

Aber ihre Füße lieben

Auf der sinnlich dunkeln Erde.

Die Kirchenparade.

(Schluß.)

Als man ihn aber seine bunten Karten mit Gewalt

Aus dem Helme reißen wollte, da ergrimmete der Reiter.

Verlegen und unwillig streich' er seinen Knebelbart, und erwiderte mit eifriger Kälte: ich weiß so gut, wie manche Andere, daß die Kirche ein Gotteshaus ist, und treibe darin nur heilige Dinge! Wehmüthig betrachtete er dabei seine zerlumpten Blätter.

Schon hatte der Major Ordre gegeben, den Widerspenstigen sofort in Arrest abzuführen und sich seines Kartenspiels zu bemächtigen: da preßte der bärtige Curasreiter seine bunten, geheimnißvollen Bilder gerührt an seine Brust, und das daran geheftete eiserne Kreuz gerieth in zitternde Bewegung. Die Karten alle einzeln dem Major vor die Augen haltend, sprach er dann die seltsamen Worte:

So hört mich denn an: Dieses A zeigt mir, daß Ein Gott ist, der Himmel und Erde regiert. Aus der Zwei erkenne ich die beiden Naturen in Christus, die göttliche und die menschliche. Bei der Drei denke ich an die Dreieinigkeit des höchsten Wesens. Eine Vier zeigt mir die vier Evangelisten, Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes. Die Fünf deutet auf die fünf Wunden des Erlösers am Kreuz. Die Sechs zeigt mir, daß der Schöpfer sechs Tage gearbeitet hat, und die Sieben, daß er den siebenten ausgeruht hat, was wir Soldaten freilich in der Regel nicht beobachten. Die Acht deutet auf jene acht Personen, die sich in der Arche Noah's das Leben vor der Sündfluth retteten. Eine Neun bezeichnet mir die Gesundheit, und daß, nur ein Mensch unter Neunen Gott für die Gabe der Gesundheit dankt. Die zehn Gebote erkenne ich in der Zehn.

Nachdem der Graubart so alle Paskarten durchgegangen hatte, nahm er den Treffle-Buben und stellte ihn, verschmitzt lächelnd, mit den Worten bei Seite, dieser sey nicht ehrlich; die drei anderen Buben aber, meinte er, erinnerten ihn stets an die drei Knechte, die Christum, den Herren, geißelt hätten bei Pilatus.

Diese vier Damen, fuhr er ohne Unterbrechung fort, zeigen mir die Jungfrau Maria, und jene drei

Mädchen, die am Grabe Christi erschienen, um ihn zu suchen. Die vier Könige sind jene drei weisen Herrscher des Morgenlandes, die unsern Herrn in der Wiege schon verehrten, und der Vierte ist der größte unter den Königen der Welt, nämlich unser Friedrich Wilhelm.

In der Kreuzesform des Treffle erblicke ich das Kreuz, dem unser Herr erliegen mußte. Bei dem Pique denke ich an den Speer, mit dem die Lanzknechte den größten Pulver verlegten. An alle christliche Tugenden und die reinste Menschenliebe denke ich beim Anblick eines Coeurblattes, und Carreau deutet mir auf alle die prächtigen viereckigen Gotteshäuser, die sich in unserm Vaterlande zum Himmel emporheben.

Aber das ist noch nicht genug; ich finde 365 Augen in meiner Karte, diese bedeuten mir das Jahr mit seinen Tagen; die 52 einzelnen Blätter aber sind wiederum die sämtlichen Wochen im Jahre, und die 12 Bilder in meinem Spiele erinnern mich an die Zahl der Monate.

Sehen Sie, Herr Major, so endete der bärtige Krieger, ich finde die ganze Religion, den ganzen Inhalt der heiligen Schrift und das Christenthum in meinen bunten Blättern. Sie sind mir Bibel und Gesangbuch mein Leben lang gewesen. Seit meiner frühesten Jugend folge ich den kriegerischen Fahnen, meine Augen sind im Pulverdampf der Schlachten bei Leipzig und Waterloo zum Lesen untauglich, meine Faust zum Schreiben unbrauchbar geworden; ich bin auf mein altes Kartenspiel beschränkt, wenn ich andächtig seyn will. Dieses abgenutzte Spiel hat im Kanonendonner zu Leipzig und Paris freudig mit mir gezittert, und ich werde es ehren, bis die himmlischen Heerschaaren ihr ewiges Victoria schreien.

Der Major schien gerührt und beruhigt, doch konnte er die Frage nicht unterdrücken, was es mit dem Treffle-Buben für eine Bewandniß habe, den er mit so schlauer Miene bei Seite gelegt.

Wenn Sie mir's nicht übel nehmen, Herr Major, versetzte der wunderliche Alte, so bezeichnet dieser Bube den jungen Gelbschnabel hier, der mich vor ihnen verklagt und mein ehrwürdiges heiliges Buch beschimpft hat. — Lachend traten die Krieger unter ihre Fahnen; die Trompeten bliesen zum Abmarsch. D. P.

Die wunderthätige Münze.

In München hat man in der neuesten Zeit eine wunderthätige Münze und ihre Beschreibung verkauft, die uns in die Zeiten des 13. Jahrhunderts zurückversetzen zu wollen schien, bis endlich die Verbreitung derselben verboten wurde. Nach Böhmen ist diese Münze schon im vorigen Jahre aus Frankreich gekommen, und deren Beschreibung erschien in der fürstlichbischöflichen Buchdruckerei unter dem Titel: »Geschichtliche Anzeige über den Ursprung und die Wirkungen der Neuen Denkmünze,

welche zu Ehren der unbefleckten Empfängniß der allerheiligsten Jungfrau geprägt wurde, und allenthalben unter dem Namen der wunderthätigen Denkmünze bekannt ist.« Aus dem Französischen übersezt und mit dem Motto: »Tota pulchra es, amica mea, et macula non es in te.« Die Uebersetzung ist so schlecht, als sie diese Brochure verdient, die gleichwohl unter die merkwürdigen und unheilbringenden Tendenzen der Zeit gezählt werden muß. Der Verfasser soll ein Priester und Beichtvater einer Soeur de la misericorde in Paris gewesen seyn, die in den letzten Monaten des verhängnißvollen Jahres 1830 während ihres Gebetes die unbefleckte Jungfrau erblickte, die mit ausgebreiteten Händen vor ihr stand; ein blendender Strahlenglanz ging von ihr aus, rings um die Gestalt der Himmelskönigin las die barmherzige Schwester in goldenen Worten folgende Anrufung: »O Du, unbefleckt empfangene Maria — bitte für uns, die wir Dich anrufen!« Nach einigen Augenblicken verschwand die Gestalt, und sie sah an deren Statt den Buchstaben M, welcher ein kleines Kreuz trug, tiefer unten aber die allerheiligsten Herzen Jesu und Maria, und eine Stimme rief ihr zu: »Es muß eine solche Münze geprägt werden — und diejenigen, welche selbe, mit einem Ablass versehen oder begabt, tragen, und diese Anrufung mit Frömmigkeit beten, werden unter dem besondern Schutze der Mutter Gottes stehen.« Die Schwester theilte ihrem Beichtvater diese Erscheinung mit, der jedoch dieselbe für eine bloße Wirkung ihrer Phantasie hielt. Selbst als jene nach mehr als einem halben Jahre wieder kam, wollte er noch immer keine Notiz davon nehmen, und erst, da die Schwester nach einem gleichen Zeitraum zum dritten Male wieder kam, und versicherte, die heilige Jungfrau sey ungehalten über die Nachlässigkeit, daß man ihre Denkmünze noch nicht geprägt habe, erzählte der Priester die ganze Sache dem Erzbischof von Paris, welcher gar keinen Anstand nahm, die Denkmünze prägen zu lassen, zumal, da man meinte, sie wäre sehr geeignet, »die Frömmigkeit der Gläubigen anzueifern und die göttliche Mutter zu ehren.« Die Verfertigung wurde beschlossen, und als die Schwester eines Tages nachdachte, ob sie nicht auf die Rückseite der Medaille einige Worte setzen lassen sollte, sagte ihr die wunderbare Stimme, der Buchstabe M, die beiden Herzen und das Kreuz würden den wahren Christen genug sagen. Die Münze wurde geprägt und zuvörderst an die Soeurs de la misericorde theilt, welche dieselbe allen ihrer Leitung anvertrauten Personen zu tragen anbefahlen, und Alle blieben von der Cholera verschont. Auch zu Rouen wurde eine Frau, die hilflos an der Cholera darniederlag, durch diese Münze vom Tode gerettet, und gebär wenige Tage nachher ein gesundes Kind. Eine andere soeur de la misericorde in der Provinz wurde gleichfalls durch die Medaille von einem Krebschaden an der Brust geheilt. Ein gelähmter unglaublicher Mann von 77 Jahren, dessen Aufkommen nicht mehr zu hoffen stand, hatte verboten, ihm selbst nicht, wenn er in der größten Lebensgefahr wäre, etwas

vom Empfang der heil. Sacramente zu sprechen. Seine Haushälterin verschaffte sich eine dieser Medaillen, berebete ihn, unter dem Vorwande, sie werde seine Schmerzen lindern, solche umzuhängen, und seine Seelenkräfte nahmen zu, je mehr die körperlichen abnahmen. Er empfing das heilige Sacrament der Sterbenden bei offener Thüre und starb zwei Monate nachher im Geruch der Heiligkeit. Ein frommer Geistlicher, der die Denkmünze trug, ritt über Land, sein Pferd wurde scheu, warf ihn ab, er blieb im Steigbügel hängen und wurde fortgeschleift; gleichwohl blieb er ganz unverletzt. Ein 22-jähriges Fräulein litt seit 2 Jahren an einem gichtischen Auschlage an beiden Armen und dem Antlitz so heftig, daß sie sich vor keines Sacrament der Sterbenden zeigen konnte. Mehrere Aerzte hatten sich umsonst bemüht, ihre Linderung zu verschaffen, als ihre Mutter sie zu einer barmherzigen Schwester führte, die ihr die Denkmünze umhing, und befohl, täglich das kleine Gebet des heiligen Bernhard an die Madonna zu beten, welches auf der letzten Seite dieses merkwürdigen Büchleins abgedruckt ist. Sogleich fing ihr Ausschlag sich zu schuppen an, und in 8 Tagen war sie genesen. Ein junger Mann auf dem Lande, der von einem Hunde gebissen wurde, verfiel in die heftigste Wuth,

bellte und heulte, ging auf allen Vieren, biß sich selbst und Alles, was er erreichen konnte. Dieser Zustand währte ein ganzes Jahr, bis er in das Krankenhaus der barmherzigen Schwestern gebracht wurde. Eine derselben hing ihm ihre Medaille um, und rieth ihm, der heiligen Jungfrau zu Ehren eine neuntägige Andacht zu verrichten, und augenblicklich war er geheilt. Auch drei Wahnsinnige und vier große Sünder, an deren mögliche Besserung Niemand mehr glaubte, wurden durch die Medaille gerettet. Jene gelangten augenblicklich zur Vernunft, und erweckten alsobald Reue und Leid. Der Verfasser dieses Büchleins hofft übrigens: es würden sich keine Herzen finden, welche verstockt genug wären, um, nachdem sie mit diesen Wundern bekannt seyn werden, die Macht und Liebe derjenigen nicht zu bekennen, welche durch die Quälen, die sie am Fuße des Kreuzes litt, ihren Kindern das Leben gab! Dieß Büchlein ist, wie bereits berichtet, zu Prag in der fürstlich-erzbischöflichen Buchdruckerei erschienen, doch weder in den Buchhandel gekommen, noch durfte es sonst öffentlich verkauft werden. Die ältere Bourbonische Linie hat jedoch eine ganze Auflage angekauft, und nebst den aus Frankreich gekommenen auch hier nachgemachte Medaillen an ihre Anhänger vertheilt.

Neuestes Leben und Treiben auf unserem Planeten.

Berlin, den 18. Juni 1836.

So sehr an Sonn- und Festtagen in Berlin überall Bewegung herrscht, so würde man sich sehr täuschen, wenn man an den öffentlichen Orten Personen der höheren Stände zu finden hoffte. Nach den Äußerungen zu urtheilen, kann man dies wohl glauben, aber wenn man mit diesen Personen in nähere Berührung kommt, wird man bald das Gegentheil finden. Ein auffahrendes, tückisches Wesen, eine Sprache, im Jargon der untern Volksclassen, der nicht plattdeutsch ist, dem mithin das Treuhertzige dieser Mundart fehlt, ein Mangel an aller Intelligenz und ein widriger Hochmuth, daß nur per fas und nefas zu Vermögen gekommen, spricht sich in Gebärden, Mienen und Worten aus. Sehr Vielen schlägt, bei dem eleganten Anzuge, bei eigenem Fuhrwerke, bei einer brillanten Busennadel, schwerer goldener Uhrkette mit einer Repetiruhr, einer goldenen Dose mit einem Spielwerke, doch immer noch die Handwerkskammer in den Nacken, und das ist der Fall mit ihren gepushten Gehälfen, deren Manieren und Äußerungen man es gleich anmerkt, daß sie am Feuerherde und am Waschkasse erzogen wurden. Manche haben ihre Carriere auf Tanzböden und im Dienste der Venus vulgivaga gemacht, bis sie einen reichen Gimpel so im Reiz gefangen, daß er sie gehehlicht. Sie fahren nun stolz mit eigenen Wagen und Pferden nach den Dörfern, wohin sie früher bescheiden zu Fuß gewandert, und wohl gar, um Schuhe und Strümpfe zu schonen, diese, wenn die Nacht eingebrochen, ausgezogen haben, und barfuß nach ihrer Schlafstelle zurückgewandert sind. Dies sind die fleißigsten Lesefrühen des Beobachters an der Spree. Ihre ganze Lectüre beschränkt sich nur auf ihn, doch auch nur auf die darin enthaltenen Afsätze, die Bilder aus der scandälfen Chronik der

Grapüle liefern, und nur sie kennen, oder bilden es sich ein, die Originalien zu diesen schmutzigen Schattenrissen zu kennen.

Dahingegen besucht der Hof und Personen der höhern Stände und diejenigen, welche mit Recht zu den Gebildeten gezählt werden können, den Thiergarten, ohne irgendwo einzufahren, vorzüglich in den Vormittagen. Dieser Garten hat durch die neuen Anlagen an Schönheit und Anmuth unendlich gewonnen, was auch darüber tabelnd in der Voss'schen Zeitung gesagt worden ist. Nach einigen Jahren werden diese Anpflanzungen keinen Wunsch mehr übrig lassen. Wenn aber jetzt verliebte Rendez-vous oder andere lichtscheue Wandvers verhindert werden, so verdient dies gewiß mehr Lob als Tadel.

Wenn nun, nach dem oben Angeführten, wie man sich leicht vorstellen kann, die Gesellschaften an allen öffentlichen Vergnügungsorten ziemlich gemischt und verschieden sind, so gibt es doch noch Oerter, wo die rohe Masse sich am Meisten concentrirt. Das ist Tempelhof und Moabit, jenseits der Spree gelegen, das, von den Zelten des Thiergartens, aus der Ferne gesehen, einen ziemlich malerischen Anblick gewährt, das aber, wenn man es betritt, durch seinen unergründlichen Sand und seine kärgliche Vegetation gleichsam eine arabische Wüste im Kleinen zeigt. Hier treiben die Handwerksgefallen und der Plebs ihr Wesen, hierhin strömen die Frauengimmer aus der dienenden Classe und diejenigen, die schon längst Anfängerinnen der Emancipation der Liebe gewesen sind. Hier werden oft die rohesten Orgien gefeiert.

Am zweiten Pfingstfeiertage hatte sich eine bedeutende Anzahl Schlächtergesellen dort versammelt. Diesmal war es ihnen indessen nicht bloß darum zu thun, sich ihrer rohen Ungebundenheit einmal wieder zu überlassen, sondern auch an einer Dirne,

deren Sproßigkeit ihnen lieber gewesen wäre, als ihre Gunft, Rache zu üben. Angetommen in Moabit, legten sie daher gleich in einigen der Kneipen Beschlag auf Bier und Brantwein durch Bezahlung. Sie bewirtheten nun sehr liberal alle dort befindlichen Dienstmädchen, machten mehrere davon betrunken, und es begann mit ihnen ein wahrer Bacchantinnen- und Mänadentanz.

Es liegt außer den Grenzen der Geseßgebung, folglich auch außer denen der Policei, zu bestimmen: worin man sein Vergnügen suchen soll. Die Policei, humaner, wie viele Recensenten, huldigt dem Grundsatz: man soll Keinen in seinem Vergnügen stören, und so ließ man sie ungestört schalten und walten, wie es ihr vierschrötiger Humor und der Spiritus des Brantweins eingab. Wer dabei von dem weiblichen Geschlechte etwa den Kürzern zog, hatte es sich selbst beizumessen. Des Menschen Wille ist sein Himmel, wer wird aber so hartherzig seyn, und die Himmelreiche zerstören? — Das wäre himmelschreiend!

Jetzt nahm aber diese Lustbarkeit eine andere Richtung; man hatte die zum Schlachtopfer der Rache auserkorene, nur zu gefällige Dirne trunken gemacht; man riß ihr den Sonntagspuß vom Leibe (dies geschah also nicht mit der Sorgfalt einer Kammerfrau, wenn sie ihre Herrschaft entkleidet). So in den Stand der Unschuldswelt, vor Eva's Apfelbiss, versetzt, band man sie an einem Baum. Sie wurde nun gegeißelt, wie wohl je eine sündige Nonne von ihren vielleicht nicht minder sündhaften geistlichen Schwestern. Endlich losgebunden, mußte sie mit ihren Zuchtmeistern Ball spielen, bis man, des Zeitvertreibes überdrüssig, sie ihrem Schicksal überließ. Sie nahm ihre Zuflucht zu einer Bekannten in Moabit. Diese, eine barmherzige Samariterin, gewährte ihr nach ihren Kräften, Hilfe, verschaffte sie mit einigen lumpenähnlichen Kleidungsstücken, damit sie wieder nach Berlin zu ihrer Herrschaft zurückkehren konnte. Im strengsten Wortverstande geschlagen, trat sie den Heimweg an; ein Theil ihrer Antagonisten verfolgte sie bis vor die Wohnung ihrer Herrschaft unter den Linden. Das Mädchen eilte, sich unbemerkt in ihre Kammer zu flüchten. Ihre Begleiter machten aber vor der Hausthüre solchen Lärm, daß der Bediente ihrer Herrschaft darauf aufmerksam wurde und darüber Erkundigung einzuziehen begierig wurde. Er erkundete auch bald mehr als zu viel von den Ergebnissen durch diejenigen, welche dabei eine sehr thätige Rolle gespielt hatten, und, wie man sich denken kann, als Apologie ihres Verfahrens, nichts zum Lobe des Mädchens. Er setzte davon sogleich seinen Herrn in Kenntniß; dieser gebot ihm, gegen seine Gattin darüber ein strenges Schweigen zu beobachten, da für sie, die ihrer Niederkunft nahe war, die Nachricht von nachtheiligen Folgen seyn könnte, dem Mädchen wurde aber angedeutet, sich nicht vor ihrer Gebieterin sehen zu lassen, und bis zum folgenden Morgen in ihrer Schlafkammer zu bleiben.

Das Mädchen gehorchte nicht nur, sondern sie beehrte diesen Befehl noch mehr aus, indem sie erklärte, wie sie so krank sey, daß sie das Bette nicht verlassen könne. Ihr Brotherr sandte darauf sogleich nach seinem Hausarzte. Dieser kam, besuchte die Patientin, ging dann zu dem Erstern und rieth ihm,

schnellst eine Droschke holen und das Mädchen nach dem Charité-Krankenhaus fahren zu lassen, weil alle diejenigen, die mit dieser fleißigen Besucherin von Moabit, in Berührung kommen dürften, etwas davon tragen möchten.

Die Policeibehörde Berlins arretirte nach geschener Meldung dieses Ereignisses einige dabei thätig gewesene Schlächter-Gesellen und mehrere Andere. Die Rache ist süß, ob aber die Strafe für diese Rache, so süß, und nicht vielmehr bitter seyn wird, leidet keinen Zweifel.

Am 11. d. M., zwischen 8 und 9 Uhr des Abends, stieg in der Commandantenstraße ein dicker Rauch auf; bald verbreitete sich die Nachricht, es sey dort Feuer, die Zahl der Neugierigen strömte von allen Seiten in großer Masse herbei, keineswegs um Hilfe zu leisten, sondern nur zu gaffen. Einem in dem Hause wohnenden Kaufmann war eine Flasche voll Del gespreungen; das Feuer hätte allerdings später sehr gefährlich werden können, wenn nicht die Nachbarn, mit Handsprizen versehen, gleich werththätig Hilfe geleistet hätten. Gutes Ding will Weile haben, heißt es, daher kamen denn nach und nach vier Spritzen mit Feuerleitern, als die Gefahr fast schon beseitigt war; zwei konnten sogleich wieder zurückfahren, und nur zwei blieben noch eine Weile der Sicherheit wegen zurück. Fast nach Verlauf von anderthalb Stunden schritt der Revierpolizei-Commissär, sehr gravitatisch von der alten Jacobsstraße kommend, die neue Commandantenstraße entlang.

Einige Tage darauf entstand in der Nacht gegen 1 Uhr Feuer in der Kaiserstraße. Es war bei einem Pfandleiher ausgebrochen. Ob er noch ein Staatsbürger, d. h. ein Befenner des mosaischen Gesetzes gewesen, oder sich hat taufen lassen, darüber kann ich nichts sagen. Das Feuer wurde jedoch bald gelöscht, und nach der Aussage der Mitbewohner des Hauses, soll sich noch um 12 Uhr keine Spur von Feuer gezeigt, doch kaum nach Verlauf einer Viertelstunde, die helle Flamme aus ein Paar Fenstern geschlagen haben. Die vorräthigen werthlosen Pfänder, zum Theil schon angebrannt, wurden aus den Flammen gerissen und wie Kraut und Rüben auf die Erde geworfen. Die Bücher des Pfandleihers haben aber den Märtyrertod in den Flammen gefunden. Der Pfandleiher selbst hat sich erheut. Die geretteten Pfänder hat die Policei unter ihre Obhut genommen. Dies ist die allgemeine Sage.

(Schluß folgt.)

Liebeserklärung und Korb.
Er.
Ich schwör' es Dir mit tausend Eiden.
Gern würd' ich — seit ich Dich geseh'n —
Entbehren Alles, dulden, leiden,
Könnst' ich mit Dir durch's Leben geh'n.
Sie.
Ich fühl's, dazu werd' ich nicht taugen;
Unstätt treibst Du Dich gern umher,
Bei den verdammten Hühneraugen.
Wird mir das Geh'n entseßlich schwer.
Tocofus Fatalis.